

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich zwei mal und wird ausgegeben in Leipzig Vormittags 11 Uhr, Abends 6 Uhr; in Dresden Abends 6 Uhr, Vormittags 8 Uhr.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 1 Ngr.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Dauerstraße Nr. 8) und Dresden (bei G. Höfner, Neuhof, An der Brücke, Nr. 2.)

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Die deutschen Ständeversammlungen.

—Trotz der fast allgemeinen Gleichgültigkeit, welche unter den verschiedenen Parteien in Deutschland (zum Theil aus sehr entgegengesetzten Beweggründen) gegen das parlamentarische Wesen dormalen herrscht, haben doch die neuesten Verhandlungen der preussischen II. Kammer über den Claessenschen Antrag, und mehr noch der darauf gefolgte Beschluß einiges Aufsehen, selbst außerhalb Preussens, erregt. Nicht als ob man ein wirklich entschiedenes Auftreten von dieser Kammer erwartet, oder als ob man sich darüber getäuscht hätte, daß selbst ein solches auf das Verfahren des Ministeriums gegen die Presse völlig wirkungslos bleiben würde. Sogar die den Verhandlungen vorausgeschickte peremptorische Erklärung der Regierung, daß sie den Kammern ein Recht im Sinne des Antrags, gewisse Handlungen der Regierung für verfassungswidrig zu erklären, nicht anerkennen könne, darin vielmehr einen selbst verfassungswidrigen Uebergriff in die Executive erblicken müsse, sogar diese Erklärung hat nicht befonders überraschen können, denn es ist nicht das erste mal, daß das preussische Ministerium sich auf diesen Standpunkt der Landesvertretung gegenüber stellt. Auch ist man leider von der Mehrheit dieser letztern gewohnt, daß sie in die mehr als bescheidene Rolle, welche ihr von jener Seite her angewiesen wird, sich willig fügt und selbst auf solche Rechte verzichtet, welche nach der Verfassung und den constitutionellen Principien ihr unzweifelhaft zuständen. Zeuge dessen sind die Verhandlungen über die regierungsseitig vorgenommene Herausgabe von Geldern vor der Botirung des Budgets in der vorigen Sitzung u. s. m. Allein daß die II. preussische Kammer, die durch Wahl berufene Vertreterin eines Volks von 16 Millionen, ihre Aufgabe bis zu dem Grade vergessen würde, um durch selbstthätigen Beschluß sich förmlich das Recht abzupprechen, gegen Eingriffe der administrativen Willkür in die vom Geseze gezogenen Grenzen, gegen die thatächliche Annullirung eines von den drei vereinten Gesetzgebungsfactoren vollzogenen Actes durch einen derselben Widerspruch zu erheben, daß sie also dem Ministerium von sich aus selbst die Befugniß zuerkennen und es gleichsam auffordern würde, förmlich vereinbarte Geseze einseitig nach seinem Ermessen auszuliegen und dawider zu handeln: das konnte man, bei allen vorangegangenen Zeichen von Schwäche und Unterwürfigkeit der Kammermajorität gegen die Regierung, dennoch kaum erwarten. Daß wenige Tage darauf die I. Kammer einen Antrag auf Abänderung der Verfassung verwarf, kann den Eindruck jenes Beschlusses über den Claessenschen Antrag nicht verwischen, denn es ist wirklich ein sehr zweifelhafter Beweis von der Verfassungstreue einer politischen Partei, wenn sie, wie die Mittelpartei der II. preussischen Kammer gethan, die Formen und den Buchstaben der Verfassung vertheidigt, nachdem sie zuvor selbst den Geist getödtet, der allein diesen Formen Werth und diesen Buchstaben Leben gibt. Leider steht dieses Beispiel der Schwäche einer ständischen Körperschaft nicht allein in der jüngsten Geschichte deutscher Staaten. Abgesehen von andern Vorgängen hat vor nicht langer Zeit die bairische II. Kammer in ganz ähnlicher Weise wie jetzt die preussische ihr Recht, ihre Pflicht und die ihr zukommende Stellung völlig verkannt, damals nämlich, als sie es ruhig geschehen ließ, daß die Regierung den Abdruck oppositioneller Kammerreden in den öffentlichen Blättern verbot, die Contraventionen hiergegen durch Beschlagnahme bestrafte. Das Recht, die Verhandlungen der Volksvertretung dem Volke ungeschmälert überliefert zu sehen, dieses Recht, welches sogar die vormärzliche Censur und der vormärzliche Bundestag respectirten, das tastet rückwärtslos ein Minister an, welcher wenige Jahre zuvor, als Märzminister Sachsens, das Princip der parlamentarischen Regierung, das Recht der Kammermajoritäten vollständig anerkannt und die Wahlkammer des zweitgrößten rein deutschen Staats, des Staats, der die älteste in Wirksamkeit bestehende parlamentarische Verfassung unter allen deutschen besitzt, läßt sich dies gefallen, geht über die dawider erhobene Beschwerde zur Tagesordnung über!

Ein rühmliches und erfreuliches Gegenstück zu den eben erwähnten Vorgängen bildet die Festigkeit und Konsequenz, womit die hannoverschen Kammern ihre Rechte und die dem Lande errungenen Fortschritte gegen reactionäre Bestrebungen vertheidigen. Sowol die Anmaßungen der auf Wiederherstellung ihrer Privilegien bedachten Ritterschaft und die Nachgiebigkeit der neuen Regierung gegen diese, als die von andern Seiten drohenden Eingriffe in die hannoversche Verfassung finden an dem gesunden Sinne und dem unbeugsamen Rechtsbewußtsein der Kammern einen entschiedenen Widerstand. Auch die rechte Seite derselben hält an diesen Rechtsgrundsätzen unerschütterlich fest und weiß nichts von jener Politik der contrerevolutionären Staatsstreiche, welche das Recht nur da gelten läßt, wo es zu ihren Gunsten ist, es aber zu beugen versteht, wo es ihrem Vortheile entgegensteht. Noch weniger aber gibt es glücklicherweise in den hannoverschen Kammern ein Cen-

trum ähnlich der Partei Bodenschwingh-Geppert in Berlin oder Lerchenfeld in München, ein Centrum, welches in Worten die ministerielle Willkür bekämpft und das Recht vertheidigt, aber durch seine Thaten jene unterstützt und ermuthigt, dieses dagegen preisgibt.

Wenn die principiellen Gegner des parlamentarischen Lebens im Lager der Restauration über diese moralische Schwäche der ausschlaggebenden Mittelparteien und über die numerische der Opposition triumphiren, so vergessen sie nur das Eine: daß die Discreditation des Constitutionalismus, welche die natürliche Folge dieser Erscheinung ist, zunächst zwar ihnen, in weiterer Consequenz aber einer Entwicklung der Dinge in die Hände arbeitet, welcher nur durch eine aufrichtige und consequente Durchführung der constitutionellen Principien vielleicht noch vorgebeugt werden könnte.

Deutschland.

□ Berlin, 21. Jan. Ihr anerkannt gut unterrichteter Correspondent in Hannover bestätigt in einer der jüngsten Nummern der Deutschen Allgemeinen Zeitung meine bereits früher gegebenen Andeutungen über die Stellung des Ministeriums Schele zum Vertrage vom 7. Sept. Inzwischen sollen aber, vielen Versicherungen zufolge, die gehegten Befürchtungen als verschwunden betrachtet werden können. Die Ausschüsse der hannoverschen Kammern haben sich für die Annahme des Vertrags ausgesprochen, man zweifelt nicht, daß die Kammern selbst sich dem Antrage der Ausschüsse anschließen werden, und dadurch wäre denn das Ministerium Schele so gebunden, daß es seine stillen Wünsche eben nur als Wünsche betrachten könnte. Diese Folgerung wäre allerdings gut und richtig, wenn die Annahme des Vertrags von Seiten der hannoverschen Kammern schon erfolgt wäre. Nicht daß ich sagen wollte, daß die Kammern den Vertrag verwerfen würden, im Gegentheil glaube ich, die Annahme als solche nicht in Zweifel ziehen zu sollen; allein es handelt sich darum, ob die Annahme des Vertrags pure oder nur bedingungsweise erfolgen wird. Geschieht das Letztere, so möchte der Vertrag als solcher principiell zwar nicht darunter leiden, aber immerhin können manche Schwierigkeiten entstehen, die, namentlich bei der jetzigen Lage der handelspolitischen Verhältnisse, wohl zu beachten wären. Die Entscheidung der hannoverschen Kammern, welche in den nächsten Tagen erfolgt, wird uns über alle Punkte Gewißheit geben. — Unsere innere Verfassungsentwicklung befindet sich in einem eigenthümlichen Stadium. Anträge zur Revision der wichtigsten Bestimmungen der Verfassungsurkunde werden von Kammermitgliedern gestellt, Adressen und Petitionen zur gänzlichen Umänderung der Verfassung kommen aus der Mark, aus Pommern und aus Schlesien. Gestern enthielt die Kreuzzeitung wieder eine solche Petition aus der Ost-Preignis um „Aufhebung, resp. gänzliche Abänderung der Verfassungsurkunde vom 31. Jan. 1850“ und um Rückkehr zur alten ständischen Verfassung. Die Petition hat „über 100 Unterschriften“, qualificirt in „Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerker, Bürgermeister, Rathmänner, Aerzte, Superintendenten, Prediger, Lehrer, Rentiers, Gastwirthe und Ackerbürger“. Interessant ist ferner ein Wis, den ein „Hr. v. Wedemeyer, Erb- und Majoratsherr auf Anrode und Mitglied des Vereins für König und Vaterland“, den Kammern gibt. Derselbe ist mit den Beschränkungen des Jagdgesezes nicht zufrieden, sondern will das ganze Gesez aufgehoben wissen, da sonst „die Gefahr des Umsturzes alles Bestehenden“ noch nicht beseitigt sei. Die liberale Presse hält sich diesem Sturmlaufen auf die Verfassung gegenüber passiv, die Neue Preussische Zeitung dagegen hat die Vertheidigung der Verfassung übernommen. Ob die Neue Preussische Zeitung dabei denkt, daß man mit Speck Mäuse fängt, weiß ich nicht, wie ich denn überhaupt der ganzen Sache eben nur ihrer lustigen Seite wegen Erwähnung gethan habe. — Es ist hier auf amtlichem Wege die Nachricht eingetroffen, daß vier bis fünf Haciendenbesitzer in Brasilien 100 deutsche Arbeiterfamilien unter sonst äußerst günstigen Bedingungen nach ihren Besitzungen in Brasilien zu bringen beabsichtigen; sogar die Ueberfahrt soll den Leuten bezahlt werden; nur der kleine Umstand waltet dabei ob, daß die Armen, welche in die listig gelegte Schlinge gehen, zeitweilig Sklaven sein sollen. In Thüringen soll es Leute geben, die sich kein Gewissen daraus machen, für einen allerdings kleinen Gewinn diese elende Seelenverkäuferei zu treiben. Auch in Hamburg ist, wie ich höre, ein derartiger Werber bereits eingetroffen. Ein Näheres behalte ich mir vor, muß aber schon heute den Wunsch aussprechen, daß diese Warnung verbreitet und beherzigt werden möge.

□ Berlin, 21. Jan. Der Etat des Kriegsministeriums wird in allen seinen Punkten von dem neuen Chef dieses Ministeriums, General v. Bonin, in den Kammern vertreten werden. Daß dabei die Assistentz eines Regierungskommissars stattfindet, wie dies immer der Fall war, kann

zu keinen Folgerungen Anlaß geben. Der General hat sich bereits mit den Vorschlägen seines Vorgängers und den betreffenden Vorarbeiten vollständig bekannt gemacht und wird sie vertreten. Der Kriegsminister hält in Uebereinstimmung mit den meisten Generalen der Armee und namentlich auch mit dem Prinzen von Preußen eine weitere Erhöhung des Militärbudgets für durchaus nothwendig. Dem Kriegsministerium liegt zahlreiches Material in dieser Richtung vor, da sich viele Offiziere beeilt haben, ihre Meinungen in der Etat- und Organisationsfrage auszusprechen. Daß man an eine Aufhebung oder Schmälerung des Landwehrinstituts nicht denkt, wird uns von guter Seite versichert. — Der zur Herstellung eines Denkmals für den verewigten Grafen v. Brandenburg bis jetzt angesammelte Fonds beläuft sich auf nicht ganz 15,000 Thlr. — Trotz aller gegentheiligen Gerüchte halten wir uns zu der Versicherung befugt, daß seitens der Regierung in keinerlei Weise in Rücksicht auf das Steigen der Getreidepreise zu Maßregeln wird gegriffen werden, welche eine Einschränkung des freien Marktverkehrs involviren. Es wird demnach auch nicht, wie eine hiesige Zeitung mittheilt, ein ganzer oder theilweiser Ausschluß der Speculanten von den Getreidelandmärkten stattfinden.

3 Weimar, 20. Jan. Der außerordentlich einberufene Landtag ist heute Mittag vom Staatsminister v. Wapdorf in allerhöchstem Auftrage eröffnet worden. Staatsrath Stichling verlas das Eröffnungsdecret, in welchem vornehmlich auf die Nothwendigkeit, den Bundestag wieder zu beschicken, hingewiesen ward, nachdem die dresdener Ministerconferenzen nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Hiermit sei die Rückkehr zum Bundesrechte Hand in Hand gegangen und eine Folge hiervon sei nun die Vertauschung des bisherigen Wahlgesetzes mit einem andern, den Bundesgrundgesetzen entsprechenden. Nicht minder würden sich in Hinblick auf letztere Modificationen der Gemeindeordnung und ein anderer Wahlmodus bei den Bezirksauschüssen nothwendig machen, zu welchen nunmehr die verfassungsmäßige Zustimmung des Landtags gefordert würde. Minister v. Wapdorf sprach noch in seiner schmucklosen, aber herzlichlichen Weise den Wunsch aus, daß auch dieser Landtag, gleich den frühern, friedlich und freundlich mit dem Ministerium gehen möge, ein Wunsch, der sich gewiß verwirklichen wird, da von den 42 Abgeordneten 28 mit der Regierung in allen Cardinalfragen stimmen werden. In diesem Sinne fielen auch die Vorstandswahlen aus, indem Bezirksdirector v. Schwendler zum Präsidenten und Geh. Staatsrath Thon (der vormärzliche Kammerpräsident) zum Vicepräsidenten gewählt wurden.

*** Aus Norddeutschland, 20. Jan.** So stände denn der Abzug der Bundesstruppen aus Holstein in naher Aussicht. Wenn auch die Resultate der Unterhandlungen mit Dänemark den gerechten Hoffnungen des deutschen Patriotismus nicht ganz entsprechen; wenn es sogar gewagt erscheinen muß, den Dänen Holstein zu übergeben, bevor alle Streitigkeiten beigelegt sind: so freut Norddeutschland sich doch dieser Räumung, denn durch sie wird dem seit vier Jahren so sehr bedrückten Lande endlich Ruhe und die Möglichkeit der Erholung gewährt, wenn auch die gegenwärtige Generation in Schleswig-Holstein es nicht erleben dürfte, die Wunden geheilt zu sehen, welche die letzten vier Jahre dem Lande schlugen. Soll jedoch die Freude darüber in Norddeutschland eine vollständige sein, so muß ein vollständiges Zurückziehen der österreichischen und preussischen Truppen von der Mündung der Elbe erfolgen. Vom Anfange an hat man ungern wieder seit dem Dreißigjährigen Kriege zum ersten male österreichische Garnisonen im Norden Deutschlands gesehen. Die österreichische Politik gegen Dänemark im holsteinischen Kriege und jetzt in der Angelegenheit der Nordseeflotte war nicht geeignet, unsere Sympathien zu gewinnen; wir wünschen daher die Ungarn, Polen und Lombarden dahin, wohin sie gehören. Sollten sie aber nach der Räumung Holsteins auf hannoverschem oder mecklenburgischem Gebiete bleiben wollen: so wäre dies ebenso unnöthig als für uns beunruhigend. Unnöthig; denn der Däne wäre, wenn er Holstein etwa wie Schleswig tyrannisiren wollte, aus dem offenen Lande auch ohne österreichische Hülfe leicht wieder zu verdrängen; beunruhigend, denn man müßte auf Hintergedanken schließen, welche eine fortdauernde Occupation Norddeutschlands durch fremde Truppen haben dürfte. Darum erwarten wir einen vollständigen Rückzug der Bundesstruppen beider Großmächte in ihre Heimat.

— Aus Wien schreibt man der kölnischen Zeitung: Die hiesigen Journale gefallen sich in den rücksichtslosesten Invektiven, und der Lloyd und die Presse insbesondere lassen merken, daß man wol Mittel finden werde, auch in der Zollfrage, wie in den vorhergehenden, den Widerstand in Berlin zu beugen. Welcher Art dieselben sein werden, darüber sind sie uns allerdings den Aufschluß noch schuldig geblieben. Denn selbst die Möglichkeit des Falles zugestanden, es könne Oesterreich gelingen, seine Absicht, die Sprengung des Zollvereins, zu erreichen und einige deutsche Kleinstaaten in sein Handelssystem zu flechten, so ist am Ende Preußen ein zur Genüge mächtiger und großer Staat, um in der Handelspolitik seinen eigenen Weg zu gehen. Finanziell und ökonomisch betrachtet, dürfte Preußen sich noch gar nicht einmal schlecht dabei stehen. Es hat seither bei der Kopfvertheilung der Zolleinnahmen nur Opfer zu Gunsten des Südens gebracht; und wenn es morgen auf sich allein verwiesen ist, so wird es sein Zollertragniß ansehnlich vergrößert sehen. Die Küsten der Nord- und Ostsee können ihm ohnehin nie entgehen, oder Oesterreich müßte die ganze Territorialeintheilung Deutschlands umstürzen und nicht nur mit seinen Kanonen, sondern auch mit seinen Douanen bis Hamburg und Schleswig-Holstein vorrücken. Dies würde aber verlangen, daß man aus der Handlung einigung einen Casus belli machte, wie seinerzeit aus der Union und dem

Dreikönigsentwurfe. Denken etwa der Lloyd und die Presse an diese Eventualität?

Italien.

**** Turin, 17. Jan.** Auf Veranlassung eines Deputirten, der sich gestern über grobe Verleumdungen und Erdichtungen der liberalen Presse in Betreff der geheimen finanziellen Kammerverhandlungen beklagte, erklärte Hr. v. Cavour, daß er diese Gelegenheit freudig ergreife, um im Angesicht des Landes die Versicherung auszusprechen, daß die finanzielle Lage keineswegs eine äußerst ungünstige sei und daß der Schatz sich gegenwärtig noch viel befriedigender zeige als vor der Vorlage der Bilanzen. Die Budgetfrage ist in der Deputirtenkammer nunmehr definitiv erledigt worden. Die gesammte Passivbilanz wurde mit 98 gegen 24 Stimmen votirt, und ein fast gleiches Stimmenverhältniß ergab sich in Betreff der Activbilanz. — Mit großem Pompe feierte man hier das Mauritiusfest. St. Mauritius ist nämlich der Schuttpatron des Hauses Savoyen. Die ganze königliche Familie, sowie Deputationen des Senats, des Mauritiusordens begaben sich um 4 Uhr Nachmittags in die Kathedrale, um der Messe beizuwohnen.

Frankreich.

L'Univers enthält einen Artikel über die Haltung der Legationisten, worin es ihnen folgende sehr bezeichnende Rathschläge ertheilt: „Bleibt auf euren Gütern, Edelleute. Gebt dort eure Revenuen aus, mit welchen ihr in den Städten eure schlimmsten Feinde fett macht. Bleibt auf euren Gütern, erzieht dort eure Kinder, den Pflug und das Gewehr in der Hand, unter denen, die sie eines Tages beschützen und verteidigen sollen. Ist es nöthig, daß eure Söhne alle Doctoren der Rechte sind und auf den Tribunen zu schwärzen verstehen? Wendet die Summen, welche euch ihre unnützen Diplome kosten, dazu an, ihnen eine christliche und männliche Erziehung zu geben und ihnen Freunde zu machen. Und wenn diese Diplome euch nur Geld kosteten! Verkauft die Diamanten, das Gold und Silber, um Schulen der Brüder und Kloster der Trappisten zu gründen, um die Kirchen wieder aufzubauen, um auf dem Lande Werke der Frömmigkeit und Barmherzigkeit zu stiften. Laßt die Advocaten, Handelsleute, die Literaturmenschen Reden, Gesetze und Regierungen machen. Anstatt die Letzten der Bourgeoisie zu sein, seid die Ersten unter den Bauern. Die Zeit wird kommen, wenn sie nicht schon gekommen ist, wo diese Herrschaft des Schwagens und Schreibens, diese Tyrannei des Sophismus ohne Wiederkehr zusammenstürzen wird vor dem gefunden Menschenverstande, restaurirt von Bonaparte, aufrecht gehalten und dirigirt von euch. Wie schlecht seid ihr inspirirt gewesen, als ihr jene Kämpfe der Feder und der Zunge aufgenommen habt, zu welchen ihr keinen Mann geliefert; denn diejenigen der Curigen, die sich ausgezeichnet, gehörten euch kaum an! Verführt oder liberale Nachahmer, haben sie euch selbst verführt und sind Streitkräfte gegen euch geworden. Ein Lescurer ist euch mehr werth als zehn Chateaubriands. Ihr habt drei Berufe: den Pflug zuerst, dann den Degen und zuletzt die Magistratur. Ueber diesen gibt es für euch nur den geistlichen Beruf; darunter gibt es nichts, darunter gibt es wirklich nicht selbst. Ihr seid nur aus Gnade aufgenommene Flüchtlinge, immer verdächtig, immer mit Eifersucht betrachtet, und durch eine natürliche Consequenz eurer guten Eigenschaften immer die Niedrigsten. Ihr habt nicht das Genie der Bourgeoisie; ihr seid nicht biegsam, liebkosend und despotisch; euer Stern hat euch bei eurer Geburt nicht zu Professoren, Juristen und Beamten gemacht.“

Großbritannien.

Aus dem bereits von unserm londoner Δ-Correspondenten (Nr. 32) erwähnten, vom 10. Jan. datirten Briefe Lord Cranworth's an Lord Ashburton theilen wir folgende Stelle mit:

Lieber Lord Ashburton! Seit ich heute Morgen Ew. Herrlichkeit sah, habe ich mehr und mehr über die unglückliche Angelegenheit nachgedacht, auf welche sich unsere Unterhaltung bezog. Ich gestehe, die Sache verursacht mir viel Schmerz, und um so mehr, da ich nicht umhin kann, zu dem Schlusse zu gelangen, daß die Arbeiter im Unrechte sind. Die Fabrikanten haben größern Reichtum auf ihrer Seite und deshalb vielleicht mehr Kenntnisse, wenn nicht mehr Intelligenz. Es ist daher nicht unnatürlich, daß ich den Wunsch hege, ich könnte bei Besprechung der Sache die Partei des schwächeren Theils ergreifen. Allein ich kann es wirklich nicht. Die Punkte, welche die Arbeiter abgestellt wissen wollen, sind zuerst vornehmlich, daß die Fabrikanten unerfahrene Arbeiter beschäftigen, das heißt Arbeiter, die mit niedrigem Tagelohne zufrieden sind und dafür einen Theil der Arbeit thun, welchen bisher erfahrene, das heißt vergleichsweise theure Arbeiter gethan hatten; sodann, daß sie einen Theil der Arbeit thun lassen vermöge eines Contracts mit Personen, die ihren Theil des Contracts erfüllen, indem sie Arbeiter engagiren, welche die contractmäßig übernommene Arbeit nach dem Stück zu verrichten haben; endlich wollen die Arbeiter nicht dulden, daß außerordentliche Fälle abgerechnet, die Fabrikherren ihre Arbeiter über die regelmäßige Zeit hinaus beschäftigen, das heißt nach den gewöhnlichen Arbeitsstunden. Ich gestehe nun, daß, meiner Ansicht nach, die Arbeiter in Bezug auf alle diese Punkte durchaus im Unrechte sind. Ohne Zweifel muß es den Fabrikherren freistehen, für jeden Theil der Arbeit diejenigen Leute zu beschäftigen, welche zu wählen sie für gut befinden. Ist die Arbeit der Art, daß sie nur von geschickten Arbeitern gut verrichtet werden kann, so müssen die Arbeitgeber natürlich solche Arbeiter dazu verwenden. Thun sie das nicht, so wird die Arbeit schlecht gerathen, und sie werden darunter leiden. Ist die Arbeit der Art, daß sie keine geschickten Arbeiter erfordert, auf welchen erdenklichen Grund hin will man dann den Fabrikherren zumuthen, sich solcher Arbeiter zu bedienen? Dem Fabrikherren muß die Wahl seiner Arbeiter völlig frei stehen. Natürlich muß es auch dem Arbeiter frei stehen, die ihm angebotenen Bedingungen nach Gutdünken anzunehmen oder zurückzuweisen. Weiderseits muß völlige Freiheit herrschen, zu thun, was man den eigenen Interessen am zuträglichsten hält. So auch in Bezug auf Stückwert und Arbeit über die gewöhnliche Zeit hinaus; kurz, alle Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter sind die zweier vollkommen freier

Werten, oder sollten es wenigstens sein. Der Arbeitgeber mag alle möglichen Bedingungen vorschlagen, die ihm belieben; der Arbeiter mag diese Bedingungen annehmen oder verwerfen. Bei einem solchen Zustande der Dinge muß, wenn nicht auf einer Seite Bündnisse eingegangen werden, das Ergebnis ein für beide Theile billiges und gerechtes sein. Schlägt der Fabrikherr etwas Hartes und Unbilliges vor, so wird er keine Arbeiter bekommen, die für ihn arbeiten. Besteht andererseits der Arbeiter auf Bedingungen, die dem Arbeitgeber Fesseln anlegen, so wird dieser ihm keine Beschäftigung geben, und der Arbeiter wird ohne Beschäftigung sein. Leider läßt man bei diesen Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Dinge nie ihren natürlichen Lauf nehmen, das heißt den Lauf, welchen sie nehmen würden, wenn der Streit nur ein individueller Streit wäre. Beide Seiten bedienen sich des ihnen vom Gesetze gewährten Rechts, sich zusammenzuscharen. Ich glaube, das Gesetz hat weise gethan, indem es diese Zusammenführungen gestattete. Es ist nie politisch, das durch ein Gesetz zu verbieten, was stets vorhanden sein wird, mag das Gesetz es nun dulden oder nicht. Das Unglück besteht aber darin, daß in diesem Spiele, wo beide Seiten zusammenhalten, die Arbeiter zuletzt immer den Kürzern ziehen. Sie beginnen mit den unschuldigsten und redlichsten Absichten, sie denken nicht im entferntesten daran, gegen ihre Arbeitgeber oder gegen irgend Jemand ihrer eigenen Körperschaft irgend eine physische Gewalt zur Anwendung zu bringen. Sie glauben, die Gerechtigkeit ihrer Sache oder Das, was sie dafür halten, werde auf den Geist der Fabrikherren wirken, oder die Unmöglichkeit, Arbeiter zu erhalten, werde dieselben zwingen, sich den vorgeschlagenen Bedingungen zu fügen. In Wahrheit aber haben bei allen solchen Verabredungen die Fabrikherren einen ungeheuren Vortheil vor den Arbeitern. Das Schlimmste, was ihnen begegnen kann, ist, daß das Capital eine Zeit lang unfruchtbar daliegt. Der Grund, weshalb sie auf vollständiger Freiheit hinsichtlich der streitigen Punkte bestehen, ist der, daß sie glauben, ihr Capital ohne solche Freiheit nicht hinreichend productiv machen zu können. Sie lassen es daher in der Hoffnung einer besseren Zukunft lieber eine Zeit lang ganz todt daliegen. Daß sie das Gesetz verlegen sollten, dazu ist von ihrer Seite keine Veranlassung, und sie verstehen sich deshalb dazu, ihre Zeit abzuwarten. Wie aber steht es bei den Arbeitern? Was bei ihnen brach liegt, welches sie in Zeiten der Noth zu ihrem Lebensunterhalt angreifen können, das ist kein Capital: es ist vielmehr die Arbeit, in welcher ihr ganzer Reichtum besteht. Wenn diese nichts producirt, so kann sie nirgends anders Hilfe suchen als in Hülfsmitteln, welche Andere liefern, und nothwendig fließen diese Unterstützungen bald nur sehr kärglich. Dann kommt Eifersucht und Besorgniß. Einige lassen sich zu gewaltthätigen Handlungen gegen ihre Arbeitgeber hinreißen, Andere werden verleitet oder, wenn man will, gezwungen, ihre Partei im Stiche zu lassen und Beschäftigung zu suchen; dies führt zu Handlungen der Ungerechtigkeit und sogar der Gewaltthätigkeit unter den Arbeitern selbst, und zuletzt triumphiren die Fabrikherren.

Daß überhaupt derartige Fragen auf gerichtlichem Wege, sei es auch nur durch schiedsrichterlichen Spruch, gelöst werden können, hält Lord Cranworth für unthunlich.

Belgien.

H Brüssel, 20. Jan. Die Independance eröffnet heute ihre Spalten mit der Behauptung, daß alle Anzeichen nach die Kriegsbefürchtungen, welche der Bonapartismus so Vielen einflößt, vollkommen ungegründet seien. Wie gern man dies auch glauben möchte, da in Belgien alle Volksklassen und alle politischen Parteien ohne Ausnahme die Aufrechthaltung des Friedens wünschen, weil keine beim Kriege zu gewinnen hat, so wollen die Kriegsfürchtenden sich doch durch jene Behauptung nicht sehr beruhigt fühlen, da der Ton, in dem dieselbe vorgebracht, und die Belege, welche zu ihrer Bekräftigung eingebracht werden, zu der wol nicht unbegründeten Vermuthung Anlaß geben: daß wol die Independance selbst Das kaum ernstlich glaubt, was sie Andere glauben machen will. Namentlich erregen die englischen Rüstungen hier mannichfache Bedenkllichkeiten; denn bei der hohen Meinung, die man von dem politischen Takt und dem praktischen Sinne Albions hegt, hält man es für unwahrscheinlich, daß das mächtige Inselreich, wenn es nicht gegründeten Anlaß dazu hätte, so geräuschvoll in die Kriegstrumpete stoßen und sich so ernstlich mit Kriegsrüstungen befassen würde. Den londoner Berichten der Independance, welche diesen Rüstungen ein überseeisches Ziel anweisen wollen, schenkt man ebenfalls wenig Glauben, weil diese Version durchaus nicht die ernstlich angeregte Befestigung Londons zu erklären vermag, da wol auch der furchtsamste Engländer einen Einfall der Kaffern — denen die Rüstungen gelten sollen — in England nicht für möglich halten wird. Hat aber, so schließen die Kriegsfürchtigen, das mächtige England nur den entferntesten Grund, irgend welche Beunruhigung von französischer Seite zu fürchten, muß dann nicht das schwache Belgien um seine Existenz besorgt werden? Die Befürchtung ist wol übertrieben, aber das Raisonnement nicht ganz unlogisch.

Königreich Sachsen.

† Dresden, 20. Jan. Eine hier im vorigen Jahre veranstaltete Sammlung für die nothleidenden Posamentirer Annabergs und der Um-

gebung ist geschlossen worden. Sie hat nach Abzug der Kosten das beträchtliche Resultat von 406 Thln. ergeben. — Graf Gustav v. Dergen, Lieutenant von der königlich sächsischen Armee, kündigte vor ein paar Tagen eine große Akademie in der hohen Gymnastik, Athletik und Fechtkunst à la pointe an, sowie seine Absicht, die Hälfte der durch den Besuch seiner Akademie zu erzielenden Einnahme dem hiesigen Frauenverein zur Vertheilung an Nothleidende zu übergeben. Heute erklärt der Frauenverein, von dieser Zuwendung gänzlich absehen zu müssen, da Graf v. Dergen ohne Wissen und Genehmigung des Vereins seine vorläufige Bekanntmachung erlassen habe. — In hiesiger Stadt ist vor nicht langer Zeit der durch seine Almosenpenden rühmlichst bekannte Vater Gracchi gestorben.

Leipzig, 21. Jan. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten fand die Vorwahl zu Befegung der, durch Kaufmann Dyrmann's Nichtbestätigung zur Zeit noch unbefetzten Stadtrathsstelle auf Zeit statt und erhielten hierbei Buchhändler Reimer 25, Kaufmann Weidert 22, Stadtverordneter Wegand 21, und Buchhändler G. Mayer 13 Stimmen; die übrigen waren vereinzelt.

Personalnachrichten.

Ordensverleihungen. Braunschweig. Orden Heinrich's des Löwen, Commandeurkreuz, 2. Cl.: der hannoversche Oberlieutenant Frhr. v. Hammerstein; Ritterkreuz: der hannoversche Rittmeister v. Linsingen und der hannoversche Secondelieutenant Ranne.

— Mit allerhöchster Genehmigung sind von der königlichen Akademie der bildenden Künste in Dresden die Blumenmalerin Fr. Elise Wagner, der Kupferstecher Ludwig Gruner in London und der Professor bei der Kunstakademie zu Düsseldorf, S. W. Schirmer, zu Ehrenmitgliedern ernannt worden.

Handel und Industrie.

Die Preussische Zeitung erklärt sich für officiell ermächtigt, den Sachverhalt in Betreff der polizeilichen Schließung der Simion'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin (Nr. 31) zu veröffentlichen. Sie sagt: „Der bisher notorisch im Verlage der hiesigen Simion'schen Buchhandlung erschienene Komische Kalender von Glasbrenner erschien in letzter Zeit unter der auffälligen Firma: «Expedition des Komischen Kalender in Hamburg von L. Lenz», obwohl der ganze Hauptbetrieb des Unternehmens noch immer erwiesenermaßen von der hiesigen Simion'schen Buchhandlung ausging. Der Jahrgang 1852 dieses Kalenders war so verbrecherischen Inhalts, daß solcher aller Orten, namentlich in Berlin und Leipzig, verboten und mit Beschlag belegt wurde. Demgemäß wurden namentlich in Leipzig mehrere Tausend Exemplare dieses Buches confiscirt, und wurde auf der preussischen Grenze bei Wittenberge ein Posten von 500 Exemplaren angehalten, welcher in das preussische Gebiet hatte eingeschleppt werden sollen. Das betreffende Kreisgericht erkannte in dem deshalb eingeleiteten gerichtlichen Verfahren rechtskräftig auf Vernichtung des Kalenders auf Grund der §§. 100, 135 und folgende des Strafgesetzbuchs. Dennoch kamen plötzlich hier selbst und an andern Orten Tausende von Exemplaren dieses gefährlichen Buchs zum Vorschein, deren Verbreitung man durch eine bisher unerhörte Täuschung möglich gemacht hatte. Es war nämlich ein neuer wörtlicher Abdruck des Kalenders veranstaltet worden, der sich von dem bisher verbotenen nur dadurch unterschied, daß man statt des Titels «Kalender für 1852» den Titel «Prophet für 1852» gewählt und ein bisher in der Mitte des Kalenders befindliches Blatt Seite 128 zum Schlußblatt, und überdies zur Umgehung des Kalenderstempels in dem eigentlichen Kalender vor den Bahnen der Monatsstage fortgelassen hatte. Da durch dieses Verfahren den Maßregeln der Behörde offenbar Hohn gesprochen und für die Zukunft jedes Bücherverbot illusorisch gemacht würde, so sah sich das Polizeipräsidium veranlaßt, zur Abwehr desselben energische Maßregeln zu ergreifen. Es wurde von Criminalpolizeibeamten eine sorgfältige Hausfuchung sowohl hier bei dem Buchhändler Simion als gleichzeitig bei dessen Commissionär in Leipzig vorgenommen, da man gegen Simion aus verschiedenen Gründen den Verdacht hegen mußte, daß er die betreffende Täuschung veranlaßt habe. Bei dieser Hausfuchung fand man in dem Geschäftslocale und den Büchern des Simion auch nicht die entfernteste Spur einer Theilnehmung desselben an dem fraglichen Unternehmen, aber in seiner Privatwohnung wurden im Kleiderkasten versteckt eine Menge Correspondenzen, Circulare, Facturen u. aufgefunden, aus denen sich der unabweisbare Beweis ergab, daß Simion bei der betreffenden Operation wesentlich theilhaftig war. In Rücksicht auf die Gefährlichkeit des Unternehmens und darauf, daß aus dem Versteck der betreffenden Beweismittel sich am besten ergab, mit welchem überlegten Vorsatze hier verfahren worden war, sah sich der Polizeipräsident veranlaßt, die sofortige Schließung der Simion'schen Buchhandlung zu verfügen.“

* Leipzig, 22. Jan. Leipzig-Dresdner 152 $\frac{1}{2}$ G.; Sächsisch-Bairische 88 $\frac{1}{2}$ Br., 87 $\frac{1}{2}$ G.; Sächsisch-Schlesische 101 Br., 100 $\frac{1}{2}$ G.; Löbau-Bittauer 27 $\frac{1}{2}$ Br.; Magdeburg-Leipziger 237 G.; Berlin-Anhaltische 113 $\frac{1}{2}$ Br., 113 G.; Berlin-Stettiner 128 $\frac{1}{2}$ Br.; Köln-Mindener 108 $\frac{1}{2}$ Br., 108 G.; Thüringer 77 $\frac{1}{2}$ Br.; Friedrich-Wilhelm-Nordbahn 39 $\frac{1}{2}$ Br., 39 $\frac{1}{2}$ G.; Altona-Kieler 109 $\frac{1}{2}$ Br.; Anhalt-Deffauer Landesbankact. Lit. A. 143 Br., Lit. B. 123 G.; Wiener Banknoten 84 $\frac{1}{2}$ Br.

Beuiletton.

△ Gedichte von Friedrich Bobrik. (Leipzig, Brockhaus, 1851.) Bobrik ist einer der bekanntesten und zugleich einer der unbekanntesten deutschen Dichter der Gegenwart. Bekannt ist er, weil seine Lieder im Munde des Volkes leben, von Jung und Alt, von Groß und Klein gesungen werden, und unbekannt, weil der Name des Dichters selten genannt und selten gehört wurde. Das ist nun freilich neu, denn sonst wol sind die Namen der Dichter bekannter als ihre Lieder. Aber eben deshalb müssen wir einige Worte über die Person des Dichters voranschicken. Bobrik lebte in Königsberg, glücklich im Kreise seiner Familie, geehrt und geachtet von Allen, die ihm nahe und fern standen, ebenso ausgezeichnet als Jurist wie als Mensch. Er dichtete seine Lieder aus Freude am Dichten, und sichtbarlich war es eine innere Nothwendigkeit bei ihm, Dem, was in ihm lebte, Gestalt und Form zu geben. Aber er trat damit nicht hinaus in die weite Welt, vielmehr beschränkte er sich auf den kleinen Kreis der Seinigen

und einiger Freunde, denen er seine Lieder mittheilte. Selten nur ließ er in die fern oder jenen Blatte eins seiner Lieder, meist ohne seinen Namen, abdrucken, und diese sind componirt und gesungen und bekannt geworden: der Name des Dichters ward aber nicht genannt. Bobrik starb am 22. Jan. 1848, in einem Alter von 67 Jahren. Nach seinem Tode ordnete ein Freund des Verbliebenen, Hofrath v. Wichert, dessen dichterischen Nachlaß, begleitete ihn mit einem biographischen Vorworte, und auch Prof. Karl Rosenkranz in Königsberg hat der Sammlung eine „Einführung“ vorangestellt, in welcher er sich mit größter Anerkennung über dieselbe ausspricht. Beiden Männern sind wir dafür um so mehr verbunden, als wir es ihnen verdanken, daß wir mit der Person und dem Leben des Dichters bekannt geworden sind. Daß aber die Lieder Bobrik's sich selbst einführen, hat die Erfahrung längst gezeigt, und so ist es eigentlich überflüssig, daß die Kritik ihre Anerkennung nachträglich ausspreche.

Was Bobrik's Lieder vor allem auszeichnet, was wir als den rothen Faden bezeichnen dürfen, der ihnen allen eigenthümlich ist, das ist ihre Reinheit. Diese Reinheit in Gedanken und Empfindungen, in Ausdruck und Wahl der Bilder, wie in der Form, überall mit aufmerkamer Strenge durchgeführt, ist eine charakteristische Eigenschaft von Bobrik's Liedern. Und diese Reinheit, ist eine hochzuschätzen, da der Dichter in einer Zeit lebte, in der es Sitte geworden war, die Schönheit der Form als eine Nebensache zu betrachten. Bobrik hingegen folgte seinem Gefühl und ließ sich nicht beirren von Dem, was eine Zeit lang von so Vielen schön und geistreich gefunden wurde. Und so erhielt er sich diese strenge Reinheit, die an unsere besten Dichter erinnert, ohne daß damit gesagt sein soll, er sei nur ein Nachahmer von Diesem oder Jenem gewesen. Vielmehr ist Bobrik in allen seinen Schöpfungen selbständig, und wenn wir durch Verwandtschaft der Form und Gedankenfolge zu einem Vergleiche veranlaßt werden, so müssen wir unwillkürlich an die Dichter des Rheinbundes denken. Andere Eigenthümlichkeiten des Dichters sind die Gesundheit und Frische der Anschauung, die Mannichsichtigkeit der Erfindung, die Reue der Bilder und Gedanken, das Kindliche und Volksthümliche in der Darstellung, in welchem die Tiefe des Gefühls keineswegs vermist wird, und vor allem die Leichtigkeit, mit welcher die Form überall überwunden ist, sodaß Alles so leicht zu singen ist, daß man es unwillkürlich als singbar herausfühlt. Darum auch sind so viele Lieder, mehre darunter drei oder vier mal componirt worden. Bobrik, darüber kann kein Zweifel sein, hat sich einen dauernden Namen in unserer poetischen Literatur erworben — wemgleich er eigentlich seine Lieder nur sich selbst gesungen.

* London, 18. Jan. Eine Agitation ist hier im Entstehen, welche man in England für unmöglich halten sollte: eine Anticensoragitation. Bekanntlich gibt es eine Theatercensur, deren Wirkungen bisher Niemand spürte, und von deren Existenz sogar viele freigeborene Briten keine Ahnung hatten. Seit alten Zeiten nämlich hat der Lord Chamberlain (Oberhofmeister) über „Zugend und Anstand“ auf der Bühne zu wachen, allein erst in diesem Jahre nahm er sich die Freiheit, seine Gerichtsbarkeit über das Gebiet des gefälligen Anstandes hinaus zu strecken und die Schere im Reiche des politischen Humors klirren zu lassen. Mit Erstaunen bemerkte man, daß die diesjährigen Weihnachtspantomimen, in denen vorigen Winter General Haynau keine unbedeutende Rolle spielte, ohne ein Körnlein politisches Salz auf die Bühne kamen. Das Publicum amüsiert sich zwar darum nicht weniger in Drurylane und Lyceum, läßt sich aber dadurch doch nicht abhalten, gegen die Willkür des Marquis of Breadalbane derb zu protestiren. Anfänglich behandelte man diese Neuerung mit Hohn und Spott, und der einzige Ritter und Rächer englischer Redefreiheit war „Punch“, welcher dem Kämmerling aber auch die Pritsche eine Woche lang gehörig um die Ohren schlug. Dann kamen die politischen Wochenblätter und hoben die ernste Seite der Sache hervor. Die Freiheit der Presse und die des Theaters haben eine und dieselbe Basis, und eine Rechtsverletzung ist eine Rechtsverletzung, gleichviel ob sie den Wig Harlekin's oder das Argument eines Freihändlers betrifft; wir dürfen keinerlei Willkür einkreisen lassen. Der Oberkämmerling mag sich in Rückwärtsgehen üben — was bei gewissen Hofceremonien vorkommt — das Volk hat keine Lust, die Kunst von ihm zu lernen, sagte Weekly Dispatch. Es stellt sich aber jetzt heraus, daß der Marquis ärger gehaust hat, als man sich einbildete; und die Klagen häufen sich. „Ein dramatischer Schriftsteller“ tritt in Daily News gegen den „ehrgeizigen“ Föling auf, der sich die abgeschmackteste Tyrannei gegen die Bühne und die unerhörteste Beleidigung des Publicums erlaube, indem er die englische Loyalität unter Aufsicht stelle. Zahllose Manuscripte habe der Marquis verstümmelt; stellenweise habe er die Worte „Teufel“, „Himmel“ u. gestrichen und am 2. Jan. sogar die Aufführung einer Scene im Marylebone-Theater verboten, die das Verhältnis des Hofes zur englischen Kunst in ein komisches Licht stellte. Auf allen Theatern herrsche die größte Entrüstung. Schriftsteller, Schauspieler und Theaterdirectoren würden nächstens den Oberhofmeister gerichtlich belangen und auf Schadenersatz klagen; und die Hoffnung wird ausgesprochen, daß die Willkür Breadalbans ihr Gutes haben und zur Abschaffung der Theatercensur überhaupt führen werde. Dessen öffentliche Verträge gegen die Sittlichkeit werde das englische Publicum von selbst ahnden: dazu bedürfe es keiner Hofgouvernante.

* Von dem Architekten G. Semper in London ist die nachfolgende Mittheilung nach Berlin gelangt: Es hat sich in London ein Verein von Künstlern verschiedener Nationen, meist Franzosen, Engländer und Deutsche, worunter rühmlichst bekannte Namen, wie Blagmann, Diesterle, Horeau, Liénard u., gebildet, welche im Monat Februar gemeinsam eine Kunstausstellung zu veranstalten beabsichtigen, in der vorzugsweise Entwürfe, Zeichnungen und Modelle aus dem Gebiete der Kunstindustrie, incl. der Baukunst, namentlich des decorativen Theiles derselben, ihren Platz finden sollen. Die Gesellschaft hat zu diesem Behufe bereits die Genehmigung zur Benützung eines Theils des Ausstellungsgebäudes erlangt und eine nicht unbedeutende Sammlung von Zeichnungen, Modellen u. sind schon beisammen. Es erscheint nun wünschenswerth, daß bei dieser Gelegenheit das deutsche Vaterland in geeigneter, würdiger Weise vertreten werde, und Hr. Semper richtet an alle diejenigen Genossen, welche dem Bereiche der Kunstindustrie angehören, die Bitte, sich an diesem Unternehmen reichhaltig zu betheiligen. Einsteilen, und bis ein bestimmter Fonds vorhanden ist, wird die portofreie Anmeldung der etwa einzusendenden Gegenstände u. gewünscht, um die Räumlichkeit und das zu erwartende Material danach bemessen zu können. Diese Anmeldungen erbietet sich Hr. Semper (27 Universitystreet, London) in Empfang zu nehmen und wird derselbe zugleich späterhin für die geschmackvolle und vortheilhafte Aufstellung der einzelnen Kunstgegenstände, der Bildhauerwerke, Gemälde, Zeichnungen, Modelle u. Sorge tragen.

* Der Akademiker Peter Köppen zu Petersburg hat eine Mappe herausgegeben, welche die statistische Nachweisung der Bevölkerung Petersburgs bildlich darstellt. Wo man in Petersburg nur hinkommt, überall findet man deutsche Aufschriften, deutsche Namen. Fast sämtliche Meister der jeglichen Gewerbe sind Deutsche. Der deutschen Gewerbe und Niederlagen gibt es viele. Unter zehn Frauen, denen man auf der Gasse begegnet, trifft man sicher acht, welche deutsch sprechen; überall hört man die deutsche Sprache und dennoch beläuft sich die Zahl der ganzen deutschen Bevölkerung in Petersburg, welches im Ganzen 478,437 Einwohner zählt, nur auf 38,900 Seelen (nach den Angaben vom Jahre 1849). Die Deutschen bilden daher dort beiläufig den zwölften Theil der Gesamtbevölkerung. Die Religion anlangend gibt es in Petersburg 31,117 Evangelische, 2461 Calvinisten, 22 Herrnhuter, 5015 Katholiken. Nach den Nationalitäten unterscheiden sich die Fremden als Schweden, Finnen, Estländer, Franzosen, Italiener, Polen, Dmmanier, Grusiner (Georgier) des römisch-katholischen Ritus, zusammen 56,349. Zählt man hierzu 38,000 Deutsche, so beträgt die Zahl der sämtlichen in Petersburg befindlichen Fremden 95,249 Seelen, d. h. den fünften Theil der Gesamtbevölkerung, die Mohammedaner und Juden nicht mitbegriffen. Es ist merkwürdig, daß obgleich in Petersburg französisch gesprochen wird und zwar in fast größerem Maße als irgend eine andere Sprache, doch in der ganzen Stadt nur 3161 Franzosen leben, die französisch redenden Schweizer mitbegriffen. Italiener gibt es nur 363, Spanier und Portugiesen 130, denen das nordische Klima selbst nicht die geringste Beschwerde verursacht. Dauernd ansässige Polen zählt man in Petersburg 19,149.

* Das 52. Heft der Buchdrucker- und Buchhändler-Zeitung enthält ein Résumé der Arbeiten der französischen Pressen im Jahre 1851. 7350 Werke in allen Sprachen wurden gedruckt. Vergleicht man dieses Resultat mit dem der vorhergegangenen Jahre, so stellt sich die durchschnittliche Anzahl von 6456 Werken für jedes der letzten zehn Jahre heraus. Dieselben Pressen haben im Jahre 1851 485 musikalische Werke gedruckt, während in den vorhergegangenen Jahren auf ein Jahr im Durchschnitt 333 musikalische Druckwerke kommen. In diesem Jahre wurden desgleichen 1014 Kupferstiche, Lithographien u. dgl. gedruckt, während auf jedes der letzten zehn Jahre im Durchschnitt 1308 derlei Druckwerke kommen. Außerdem haben die französischen Pressen in demselben Jahre 133 Karten und topographische Pläne gedruckt; in den letzten zehn Jahren kamen auf das Jahr im Durchschnitt 100. Die französischen Pressen haben somit in den letzten zehn Jahren gedruckt: Werke in allen Sprachen: 64,568, Kupferstiche, Lithographien 13,085, musikalische Werke 3336, Karten und Pläne 1005, was für zehn Jahre ausmacht 81,994.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei C. Höckner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

In meinem Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte von Friedrich Bobrik.

8. Heftet 1 Thlr. 22 Ngr. Gebunden 2 Thlr.

Karl Rosenkranz, der diese von Friedrich von Wichert herausgegebenen Gedichte des 1848 verstorbenen Königsberger Dichters eingeführt, äußert darüber unter Anderm: „Wir empfangen hier Gedichte, die größtentheils ihre Anerkennung sich schon erobert haben, die als sangreiche Lieder schon Jahre hindurch in ganz Deutschland gesungen und oft von mehr als Einem Tonkünstler componirt worden sind... Will man vergleichen, so wird man sich bald an Lessing's epigrammatische Knappheit, bald an Bürger's Volkston, bald an Goethe's naive Liedweise, bald an Schiller's festliches Pathos, vor Allen an Georg Jakob's anacreontische Laune erinnern können. Allein diese Erinnerung wird immer nur die Verwandtschaft der Form betreffen, denn bald werden wir überall die Selbstständigkeit unsers Dichters empfinden, wie sie bei ihm aus der Innigkeit seines Gefühls entspringt. Diese Innigkeit hat denn auch den Rhythmus seiner Verse so leicht, so sanggerecht erschaffen, daß man sie nicht einmal stumm zu lesen vermag, ohne nicht im Geiste einen melodischen, von ihnen ausgehenden Ton zu vernehmen.... Nichts ist seltener als das einfache, seelenvolle Lied, und in diesem eben ist Bobrik Meister.“

Leipzig, im Januar 1852.

[147]

F. A. Brockhaus.

Hoftheater in Weimar.

Die für Sonnabend 24. Jan. angekündigte Oper *Lohengrin* von R. Wagner, findet nicht statt.
Montag, 26. Jan. *Marie*, oder: *Die Tochter des Regiments*, Oper von Donizetti. Frau Sonntag, Marie, als Gast.
Mittwoch, 28. Jan. *Der Barbier von Sevilla*, Oper von Rossini. Frau Sonntag, Rosine, als letzte Gastrolle.

Im Verlage von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen:

Das moderne Drama.

Ästhetische Untersuchungen von Hermann Gertner.

8. Veltpapier. Geh. Preis 1 Thlr. 4 gGr.

In demselben Verlage erschien ferner:

Populaire Vorlesungen

aus dem Gebiete der Physiologie u. Psychologie von Prof. Dr. C. Harles.

Mit 103 in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Veltpapier. Geh. Preis 1 Thlr. 16 gGr. [148]

Theater der Stadt Leipzig.

Freitag, 23. Jan. (Abonnement suspendu.) Gastvorstellung des Königl. Sächs. Hof- und Kammer-sängers Herrn Nicholasheck. *Ferdinand Cortez*, oder: *Die Eroberung von Mexiko*, große historische Oper mit Tang in 3 Acten, nach dem Französischen von J. F. Castell. Musik von Spontini. *Ferdinand Cortez*, Herr Nicholasheck.

Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Brockhaus. — Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.